

## Biographische Notizen zu Carl Robert Gruner (1895-1955)

Mein Onkel, Carl Robert Gruner, wurde am 09.12.1895 in Leipzig geboren. Sein Vater Rudolph Gruner (1861-1945) war ein sehr wohlhabender Leipziger Tuchhändler, seine Mutter Mathilde Gruner geb. Crome (1870-1936) entstammte einer ebenfalls sehr wohlhabenden Lübecker Familie und war die Nichte von Werner v.Siemens. Ca. 1904 zog sich mein Großvater ins Privatleben zurück, verkaufte seine Firma und erwarb die Villa Saxifraga in St.Moritz-Champfèr, unterhalb des bekannten Suvretta-Hotels. Hier residierte die Familie Gruner im Sommer und Winter jeweils mehrere Monate lang, ohne das Haus in Leipzig aufzugeben. Geld spielte offenbar keine Rolle: Mehrere Hausangestellte, Kutscher, Köchin und Gärtner, für die Kinder (Lottie 1891-1939, Eleonore 1892-1980, Carl Robert 1895-1955 und Anneliese 1901-1984) gab es ein Kindermädchen, eine Gouvernante und einen Hauslehrer. 1907 wurde mein Vater Friedrich Gruner in Leipzig als Nachkömmling geboren (gest.1995). Mit Beginn der Schneeschmelze fuhr die Familie in der Regel wieder nach Leipzig zurück, um dann im Mai/Juni wieder ins Engadin zurückzukehren. Mit Beginn des 1.Weltkriegs lebten Gruners dann wohl dauerhaft in St.Moritz, wobei man im Frühjahr offenbar nach Zürich ins Grand Hotel Dolder umzog. Meine Großmutter Mathilde muss eine äußerst attraktive, gebildete, sehr musikalische Persönlichkeit gewesen sein. Sie spielte hervorragend Klavier, sang und dichtete und trat mit ihrer Begabung, ebenso wie ihre Kinder, häufig bei Wohltätigkeitsveranstaltungen in St.Moritz in Erscheinung. Sie war eine glühende Verehrerin sowohl des deutschen Kaisers als auch Richard Wagners und widmete beiden eindrucksvolle huldvolle Gedichte. Zwei Nachrufe, die nach ihrem Tod 1936 in der „Engadiner Post“ bzw in offiziellen Fremdenblatt „Engadin Express“ erschienen, zeichnen ein beeindruckendes Bild ihres Auftretens in St.Moritz.

Die schillerndsten Persönlichkeiten der damaligen Zeit waren bei Gruners in Saxifraga zu Gast. Das erhaltene Gästebuch nennt viele bekannte Namen. Das wurde auch dadurch begünstigt, dass mein Großvater in der Kriegszeit zeitweilig repräsentative Aufgaben eines deutschen Honorarkonsuls in St.Moritz übernahm. Die musikalische und künstlerische Begabung der Mutter übertrug sich voll und ganz auf die Kinder. Vor allem Eleonore und Carl Robert traten in ihre Fußstapfen: Eleonore dichtete, schrieb Märchen, spielte Klavier und sang, Carl Robert (seit seiner Jugend stets „Bobby“ genannt), spielte Klavier, fotografierte (offenbar mit eigenem Fotolabor, denn die zahlreichen erhaltenen Fotoalben insbesondere aus den 20er und 30er Jahren zeigen Bilder in erstaunlicher Qualität), zeichnete, stickte und hatte ein ganz besonderes Hobby: Das Nachstellen von Opern auf einer Miniaturbühne mit selbstgebastelten Figuren und Dekorationen zu Musik auf Grammophonplatten. Damit unterhielt er auch Hotelgäste im Kulm und Palace Hotel. Anneliese dichtete und sang und hatte als Hobby das kunstvolle Binden von Büchern offenbar von einem professionellen Buchbinder erlernt. Alle Gruner-Kinder spielten häufig Theater, zum Teil auch bei Veranstaltungen in St.Moritzer Hotels und in der Kirche. Sie waren nicht nur musisch begabt, sondern traten auch sportlich in Erscheinung. Die zahlreichen erhaltenen Fotos zeigen Gruners bei Schlittschuhlaufen, Eishockey, Bergsteigen, Skilaufen, und sogar beim Bobfahren und Skeleton – die Mädchen jeweils mit langen Röcken (!). Dieses unbeschwertere Leben im Wohlstand und in der traumhaften Umgebung des Engadins fand mit dem Ende des Ersten Weltkriegs ein jähes Ende: Mein Großvater hatte als kaisertreuer Deutscher einen Großteil seines

Vermögens in Kriegsanleihe angelegt, was nach der Niederlage des Deutschen Kaiserreichs für ihn in einer bitteren finanziellen Katastrophe endete. Saxifraga musste verkauft werden, meine Großeltern kehrten mit ihren jüngsten Kindern Anneliese und Friedrich nach Deutschland zurück. Lottie, die älteste Tochter, hatte sich schon in der Schweiz zur Krankenschwester ausbilden lassen und ging als Privatpflegerin zu einer wohlhabenden Familie nach Polen. 1938 wurde sie unheilbar krank, wünschte sich noch einmal das Engadin zu sehen, reiste Winter, von ihrer Krankheit schwer gezeichnet, mit meinem Vater nach St.Moritz, wo sie am 23.01.1939 verstarb. Eleonore und Carl Robert blieben nach der Rückkehr ihrer Eltern nach Deutschland in der Schweiz, kümmerten sich um den Verkauf des Besitzes und wohnten abwechselnd in Lugano und St.Moritz. Beide waren unverheiratet und traten meistens zusammen auf. Anneliese folgte der Einladung einer wohlhabenden amerikanischen Freundin, einer Sängerin, die sie in St.Moritz kennen gelernt hatte, und zog nach Boston in die USA, wo sie bis zu ihrem Tod 1984 lebte. Mit ihrer Freundin kam sie aber alljährlich (mit Ausnahme des 2. Weltkriegs) für einige Wochen ins Engadin. Nach offenbar sehr schwierigen Jahren und häufigem Wohnsitzwechsel ließen sich meine Großeltern 1923 in Naunhof bei Leipzig nieder, wo meine Großmutter 1936 starb. Mein Vater Friedrich erlernte das Druckerhandwerk, eröffnete in Leipzig eine kleine eigene Druckerei und heiratete im Jahre 1934 als einziger der 5 Geschwister. Meine Schwester Renate wurde 1937, ich 1943 geboren. Beim Bombenangriff auf Leipzig 1943 wurde alles zerstört. Mein Großvater verstarb 1945 kurz vor Kriegsende in Dresden. Nach dem Krieg übernahm mein Vater den Musikverlag Max Brockhaus, den mein Großvater mütterlicherseits (ein Bruder des damaligen Inhabers des Lexikon-Verlags und langjähriger Direktor des Leipziger Gewandhausorchesters) gegründet hatte. 1948 mussten meine Eltern aus politischen Gründen das sowjetisch besetzte Leipzig verlassen und wir landeten als Flüchtlinge in Lörrach, direkt an der Schweizer Grenze. Eine wohl beabsichtigte Übersiedlung der Familie in die Schweiz war aber damals unmöglich, so dass meine Eltern mit mir und meiner Schwester in Lörrach blieben und den Musikverlag dort wiederaufbauten. Meine Mutter starb 1990, mein Vater 1995.

Carl Robert (Bobby) war also in der Schweiz geblieben und erhielt Anfang der 30er Jahre wie seine Schwester Eleonore auch die Schweizer Staatsbürgerschaft (Bürger von Cureggia/Lugano). Nach Erzählungen meines Vaters lebte er lange in einer kleinen Wohnung in St.Moritz, gab Klavierstunden, begleitete Sänger und Sängerinnen bei ihren Auftritten in St.Moritzer Hotels, gab Konzerte und wohl auch Aufführungen mit seinem Operntheater im Miniaturformat. Wie er sich damit finanziell über Wasser halten konnte, ist mir ein Rätsel. Er hatte allerdings recht wohlhabende Freunde, die ihn sehr bewunderten und ihn wohl öfters auch finanziell unterstützten. Jedenfalls konnte er Ende der 20er Jahre ein Haus in der Tinusstrasse kaufen. Dieses Haus wurde bis zu seinem Tod zum Treffpunkt bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Musik-, Kunst- und Literaturszene der damaligen Zeit. Wie die noch erhaltenen Gästebücher zeigen, verbrachten viele von ihnen als Pensionsgäste Wochen, ja sogar Monate in seinem Haus. Dabei kochte er täglich selbst für seine Gäste, organisierte gemeinsame Ausflüge, Wanderungen und Bergtouren, eindrucksvolle Soirées mit Musik, Gesang und Rezitation sowie hochintellektuelle Gesprächsrunden. Ihm zur Seite standen ein Dienstmädchen, manchmal ein Hausdiener und ab und zu seine Schwester Eleonore. Die besondere Atmosphäre, die in diesem Hause herrschte, erlebte ich als 10-jähriger Bub persönlich, als ich in den Sommer- und Winterferien von 1952-1954 jeweils eine Woche bei meinem Onkel verbringen durfte. Zunächst war ich beeindruckt von der

Sprachenvielfalt: Man sprach Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch und Spanisch und mein Onkel, noch mehr meine Tante, konnten sich fließend diesem Sprachgewirr stellen. Dann war jedes Abendessen ein kulinarisches Ereignis, das der „Meister“ persönlich zelebrierte. Auch die traditionelle Teestunde in geselliger Runde war für mich als Kind eine eindrucksvolle, fast beängstigende Zeremonie. Häufig begab man sich aber zur Teestunde gemeinsam zur Konditorei „Hanselmann“ oder ins „Palace“, wo zunächst unendlich viele Hände geschüttelt wurden und wo man immer wieder feststellen musste, wie sehr ich doch „Mandi“, meinem Vater in seinen St.Moritzer Kindertagen, ähnlich sähe. Kinder schätzen ja solche Feststellungen ganz besonders! Der einzige Trost war, dass ich mir stets ein leckeres Törtchen aussuchen konnte. Am 5.Mai 1955 verstarb mein Onkel völlig überraschend in St.Moritz. Ein Nachruf in der „Engadiner Post“ am 10.05.1955 zeichnet ein eindrucksvolles Bild von seinem Wirken. Seine Schwester Eleonore ließ ihn dann in Lugano bestatten. Nach deren Tod ließen wir die Urnen nach Lörrach überführen, wo meine Eltern wohnten. Nach deren Tod löste ich 1998 das Lörracher Grab auf und ließ alle Urnen in einer gemeinsamen Grunerschen Grabstätte auf dem Baden-Badener Stadtfriedhof beisetzen.

Bereits schon früh war mein Onkel als Komponist in Erscheinung getreten. Bekannt geworden ist sein „Olympia-Walzer“, den er für die Olympischen Winterspiele 1928 in St.Moritz komponierte. Im Nachlass meiner Tante Eleonore, die 1980 in Lugano verstarb, fanden wir einige Kartons mit verschiedenartigen, meistens unveröffentlichten Kompositionen ihres Bruders, darunter die komplette Partitur eines Melodrams „Die Odaliske“ und 5 Bände eines Musikdramas „Die Glocken von Plurs“ als Klavierauszug in einer freien Bearbeitung des Romans von E.Pasqué. Über viele Jahre lagerten diese Kartons dann bei meinen Eltern in Lörrach. Nach deren Tod nahm ich alles zu mir nach Baden-Baden und versuche nun nach meiner Pensionierung viele Dinge aufzuarbeiten. So kam mir auch der Gedanke, „Die Glocken von Plurs“ der Gemeinde Piuro als Geschenk anzubieten, um dieses Werk der Nachwelt und der musikhistorischen Forschung zu erhalten. Das Melodram „Die Odaliske“, wahrscheinlich die musikalische Bearbeitung eines bereits schon 1916 auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung in St.Moritz aufgeführten Mimodrams meines Onkels, sowie seine übrigen erhaltenen Kompositionen übergebe ich nach Rücksprache mit Herrn Thomas Graf am 13.06.2014 der Kantonsbibliothek Graubünden in Chur.

Baden-Baden, den 01.06.2014

Ferdinand Gruner